Georg Ehlen im Atelier ART’N’ACT 2008

# ART’N’ACT

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde der Galerie!
Herzlich willkommen in den Atelierräumen von ART’N’ACT.

Das ist der gleiche Maler!

Den erkennt man hier nämlich am Motiv,

Die Technik und Handschrift scheint sich aber wandeln zu können.

Georg Ehlen beschränkt sich in dieser Ausstellung ganz bewusst
auf drei Frauenportraits und sein Selbstbildnis.

Er probiert diese immer wieder, in Wiederholungen und in den
unterschiedlichsten Techniken.

Wie ein Sysiphos rennt er immer wieder den gleichen Berg an
und merkt dabei: Den Gipfel, den gibt es gar nicht.
Und doch nimmt er immer wieder Anlauf und ein hohes Ziel ins Auge.
Wo er dann mit seinem Sprung landet,
ist auch für ihn immer wieder überraschend,
ist immer wieder eine andere Bilderkenntnis,
ist ein vielleicht unerwarteter Ort des Soseins,
des Daseins einer Form,
der Kunst.

Wir kennen die malerische Beschränkung auf wenige Dinge
bereits vielfach, aus verschiedenen Gründen.
Mancher malt immer die gleichen Blumen,
vielleicht, weil er es am besten kann.
Andere malen nur Pferde oder Hunde,
vielleicht aus Liebe zum Objekt, vielleicht aus Marktkalkül.
Es gibt Landschafter, die immer die gleiche Stelle aufsuchen
und solche, die nur aufs Meer schauen und auch Gebirgspezialisten.
Peter Dreher aus Karlsruhe schaffte sich schon vor 20 Jahren seit 20
Jahren an dem gleichen Wasserglas ab.
An der Wiener Akademie traf ich einst einen Maler, der jeden Tag nur
sich selbst bis zu fünf mal malte – vermutlich tut er das noch.
Das Motiv wird dann selbst zum Markenzeichen, zum Konzept.
Da geht es dann schon um individuelle künstlerische Position.

Bei kontinuierlicher Probe hat man es irgendwann dann ja auch drauf.

Nun hat Georg Ehlen ein paar Jahre mit den gleichen Motiven
gearbeitet, Höhen und Tiefen erlebt und dabei jede Menge gelernt.
Um diese Erfahrung mitzuteilen, ist es nötig,
das Ergebnis auch komplett zu zeigen.
Sicher wird er uns später andere, ähnliche Projekte präsentieren.

In der klassischen Akademie galt das Portrait als höchste und
schwierigste Lernstufe.
Das ist lange her, heute zählt mehr der ganz persönliche Ansatz.
Doch Georg Ehlen wählt sich gerne wieder die anspruchsvolle
Herausforderung des menschlichen Angesichts
und probiert es wieder und wieder.
Bei diesen vier hier hat er es sogar zu einem kleinen Forschungsprojekt
gebracht.
Fast wissenschaftlich ändert er die Technik,
die Vorgehensweise, die Farbstrategie.
Er will Etwas wissen.
Er hat eine Idee, einen Verdacht, vielleicht einen Tipp
und arbeitet daran, gibt nicht auf, forscht weiter.

Das komplette Quartett gibt es hier einmal überlebensgroß.
Dann über der Bar im mittleren Format.
Und noch mal zwischen den Fenstern, als Zeichnung.

Dabei ist Donna stets von einem einzigen Bild entnommen und nicht im
Ausschnitt geändert. Die ursprüngliche Person ist gar nicht so wichtig,
wie die im Bildaufbau faszinierende Photographie.
Die Ergebnisse dazu sind an der Schillerstraßenwand
zusammengefasst.

Bei Alma wird auch nur eine Abbildung verwendet, aber hier wird in
Variationen auch der Ausschnitt bis hin zur Spiegelung variiert.
Wir finden diese an der langen Fensterseite.

Tilda ist dann, mit einigen Wiederholungen,
doch nach mehreren Fotos gearbeitet.
Sie macht an der Eingangswand den Anfang der Präsentation.

Und beim Selbstportrait kommt dann alles zum Einsatz,
von Fotos bis zum direkten Spiegelbild und Drehungen.
Dazu öffnet sich hier scheinbar eine Zeitschere,
denn man vermutet manchmal den jungen Georg

und manchmal den reifen Herrn Doktor.
Dafür hat er dann die Rückwand zum Atelier vorgesehen.

Georg Ehlens Antrieb ist Faszination fürs Bild, deren formelle Konstruktion und für forschende Malerei.
Nun könnte man vermuten, die hier dargestellten Personen bedeuten dem Maler viel, er habe eine Vorliebe für diesen oder jenen Typ Frau.
Was ihn aber magisch fasziniert sind eher formelle Qualitäten der Bildvorlage, die ihm nicht einen interessanten Menschen,
sondern eine eher flüchtige Begegnung nahe bringen,
aber diese ist für ihn so eindrücklich, dass er sie gebannt malen will, mehrfach malen will.

Sie kommen ihm nahe,
selbst über ein Foto.
Und nun versucht er wiederum diese Naherfahrung weiterzuleiten,
und mit Dritten zu kommunizieren,
also mit uns zu teilen.
Und er merkt: Das geht nicht.
Letztendlich geht es nicht, sich vollkommen mitzuteilen.
Jeder Versuch wird anders.
Selbst schon die Vorlagen, die der Maler auch nicht gänzlich vorenthält, sieht jeder von uns anders.
Es gibt das EINE vollkommene Bild nicht. Und auch die höhere Anzahl der Variationen bringt keinen Deut Wahrheit mehr.
Wir sehen also keine reine Malereileistungsschau,
sondern bekommen, neben offensichtlich gut Gelungenem,
auch vermeintliches Scheitern gezeigt.
Georg Ehlen relativiert selbst sein Ergebnis als:
Gelungen, gescheitert, geworden.
Und das „Geworden“ ist wert gezeigt zu werden.
Es ist am Ende etwas Bleibendes entstanden.
„Der Versuch, die Faszination beim Betrachten bestimmter Gesichter zu fassen, gelingt manchmal,
geht in vielen Fällen jedoch auch schief.
Manchmal entstehen durch dieses Scheitern dann aber Bilder, die eine ganz eigene Magie entfalten. Bilder, die – vom Vorbild weit entfernt – selbst zu einer Quelle der Faszination werden.“

Jede Variation ist anders geworden.
Jeder Arbeitstag hatte spezielle äußere Bedingungen.
Jedweder Einfluss aus der Kunstwelt schreibt sich ein.
Jede Präsentation später ist wieder anders.
Jeder Betrachter kommt dann noch mit anderen Vorraussetzungen.

Was wäre jetzt wissenschaftlich die Folgerung dieses
Forschungsprojektes?

KUNST!

Das ist Kunst,
die zwar immer unvollkommen ist,
aber doch immer wieder eine mögliche Form
aus dem Unendlichen festschreibt.
Die Kunst zeigt uns Grenzen
und die Möglichkeiten der Vermittlung.

Manches kann begeistern, manches lässt uns unbewegt.
Irgendwie aber werden wir auf jeden Fall berührt.
Ein Urteil bildet jeder, wenn auch erst mal für sich.
So ist jede Ausstellung eine Exhibition des Künstlers
und fordert eine neue, respektvolle Würdigung des Publikums.

Seine Strategie bezeichnet Georg Ehlen als
störrische Annäherung mit allen Mitteln.
100 Gesichter in Öl, Acryl, Zeichnung, Foto und Grafik.
Den gleichen Maler sieht man den unterschiedlichen Medien an.
Man erkennt, wie er mit dem Thema Portrait stets um zugehen pflegt,
nämlich en face, direkt, mit Blick aus dem Bild heraus
und ohne viel drum herum.
Das macht er so auch bei den Figuren, die er ohne Vorlage malt.
Wir sehen Bilder und werden gleichzeitig angeschaut.
Das heißt aber auch, die Modelle schauen uns, beziehungsweise erst
mal den Maler an. Und in diesem Moment ist er selber in den Pupillen
gespiegelt, selbst wenn er nach flachen Fotos malt.
Vieles von ihm fließt hinein.
Es lässt sich nicht vermeiden, dass die Distanz auf null schrumpft.
Ganz andere Distanziertheit könnte man sich im Profil noch bewahren.
Annäherung ist aber heutzutage manchem unangenehm.
Oft hört man eine Entschuldigung schon für belanglose Berührung.
Vielleicht sind wir heute schon krank an Angst vor Nähe.
Ich habe ihn kennen gelernt und gelernt mit ihm zu gehen.
Den Georg, den kann ich gerne zur Begrüßung feste drücken.
Ein direkter Blick kann aber auch auf Distanz halten.
Schafft der Maler mit seiner Perspektive
sich und uns damit ein Problem?
Oder offenbart er eines?
Es ist schon spannend, wie eindrücklich dieser AugenBlick auf uns ist.

Hier wird man konfrontiert.
Konfrontiert aber doch nur mit einem schlichten Bild vom Bild,
mit harmloser Farbe,
von der der Maler stets rätselt,
welchen Farbton er mehr oder weniger verwenden sollte.

Ich weiß nicht,
was er nun weiß
und denke nur: denk ans Weiß.

Kann man denn heute noch so malen?
Warum tun wir das, was wir an aktueller Kunst weiter betreiben?
Der Bezug zur gesamten Kunstgeschichte steht als Forderung da.
Was gibt es Neues? Was führt uns weiter?
Kann man solche Bilder heute noch verantwortungsvoll machen?
Wer da sagt : „Ja, ich arbeite genau in diesem Bewusstsein weiter!“,
der hat auch das Recht auszustellen!
Da die Bilder von Georg Ehlen kein eitler Spaß sind,
ist er nun auch als zeitgenössischer Maler ernst zu nehmen.
Selten sah ich einen Maler, den maltechnische Fragen so aufwühlten.
Selten zeigt jemand solchen Ehrgeiz eine Bild-Nuss zu knacken,
die richtige Mischung rauszukriegen,
ohne an der Strategie auf Dauer zu verzweifeln.
Jedenfalls hat er, anders als Syssiphos, Enormes erreicht.
Wichtig sind ihm, zu Recht, alle Seine Bilder.
Seine Aufregung zur ersten Ausstellung zeigt mir,
daß er diese längst verdient hat, egal wo.
Selten sah ich einen Aussteller, der den Aufbau so intensiv geplant hat
und danke ihm für diese Schule des Sehens.
Weiteres wird irgendwann folgen,
denn die Verständigen sehen,
wie ernst er das Thema angeht.
Willkommen im Club.

Ich gratuliere Georg Ehlen.

Künstleratelier und Produzentengalerie am Münsterplatz
Große Bleiche No 1, D-55116 Mainz, Tel./Fax. 06131-220134, (Eingang Imbiss)
Sven Schalenberg, Hahnheim, 1.11.2008